

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 9

Artikel: Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 6, Das Leben ist schwer : fünfzig ältere Damen und ich
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leben ist schwer

Fünzig ältere Damen und ich

JEDEN Abend, wenn ich vom Büro aus auf den Zug eile, komme ich an einem Altersheim vorbei. Der Fussweg führt direkt auf die grosszügige Fensterfront der Aufenthaltshalle zu und dreht dann unmittelbar vor dem Heim in einem kräftigen Bogen nach links ab. Diesen scharfen Bogen also nehme ich Abend für Abend vor dem Altersheim und beobachte dabei kurz, was die älteren Damen - Männer hat es fast keine - gerade so tun. Meistens sitzen sie an Tischen, lesen Zeitungen, plaudern miteinander oder sitzen ganz einfach, schweigsam und in Gedanken versunken an der Glasfront: ein Bild, das mir auf meine alten Tage hin auch nicht gerade Mut macht.

Eines Abends nun fiel mir auf, dass mir die eine dieser netten Damen aufmerksam zuschaute, wie ich bahnhofwärts steuerte. Aus einer spontanen Laune heraus winkte ich ihr flüchtig zu, worauf sie zu strahlen begann und eifrig zurückwinkte.

Tags darauf sass dieselbe Dame wieder am gleichen Ort. Übermütig winkte ich ihr wieder zu, worüber sie sich offensichtlich sehr freute, und erneut winkte sie zurück. Von nun an schien mich diese Dame - immer etwa zur selben Tageszeit - geradezu zu erwarten, und so wiederholte sich das Ritual Tag für Tag, ausgenommen am Wochenende. Ich eilte vorbei, schaute hinauf und winkte, sie schaute hinunter und winkte zurück. Was zunächst fast so etwas wie ein kleines Geheimnis zwischen der alten Dame und mir blieb, änderte

sich bereits nach wenigen Tagen. Entweder war sie beim Winken beobachtet oder darüber befragt worden, oder sie hatte von sich aus anderen von unserer Winke-Freundschaft erzählt. Jedenfalls winkten eines Abends auch noch zwei andere Frauen, noch etwas schüchtern zunächst, bald aber immer verwegener. Ich belohnte sie mit noch ausgiebigerem Gewinke, worauf die Zahl der Winkerinnen in den nächs-

*Ich schaue
hinauf
und winke,
sie schaut
herunter
und winkt
zurück.*

ten Wochen kontinuierlich zunahm. Schon bald waren es manchmal bis zu einem halben Hundert lebenswerter Damen, welche mich Abend für Abend sehnlichst zu erwarten schienen, und ich gestehe, dass das Ritual für mich inzwischen zu einem zwar kurzen, aber dankbaren Vergnügen geworden war, besonders, wenn mich Arbeitskolleginnen oder Kollegen begleiteten. Wir marschierten auf das Haus zu, ich winkte hinauf, worauf fünfzig Gesichter

zufrieden lachten und herunter winkten, und fünfzig Gesichter zufrieden lachten und kicherten. Meistens rieben sich meine Begleiter ungläubig die Augen und fragten sich, ob sie recht gesehen hätten. Sie erzählten es dann weiter, was wiederum die Neugierde anderer weckte, und so wurde mein Begleittross immer grösser. Mit der Zeit erfasste ich, dass diese hübsche Gewohnheit auch noch andere Tücken hatte. Ich durfte mich beispielsweise nicht allzu sehr verspäten, denn sonst wurden die Damen sehr ungeduldig, und es konnte vorkommen, dass sie alle bereits in den Ess-Saal gewechselt hatten, wenn ich dahergerannt kam.

Als ich dann einmal für zwei Wochen in die Ferien verreisen wollte, war mir klar, dass ich die Winkerinnen dringend darüber orientieren musste. Ich ging also zur Altersheimleiterin, informierte sie liebenswürdig und bat sie, die Information weiterzugeben, was sie eigenartigerweise überhaupt nicht tat, weshalb mir die alten Damen nach meinen zwei Wochen Ferien reichlich verschnupft und nur zögernd wieder zu winken begannen.

Und nun überlege ich mir bereits, wie die Damen das verschmerzen werden, wenn ich dereinst meinen Arbeitsplatz wechsle. Bereits erwäge ich, einen Nachfolger heranzuziehen, denn ich spüre ja, wie viel Freude und Spannung dieses tägliche Winkritual den Damen in ihren gleichförmigen Alltag bringt. Und wenn ich ehrlich sein will: Auch mir wird es dannzumal sehr, sehr fehlen.